

Zeitschrift: Neue Wege : Beiträge zu Religion und Sozialismus
Herausgeber: Vereinigung Freundinnen und Freunde der Neuen Wege
Band: 73 (1979)
Heft: 12

Artikel: Warten auf die Ankunft...
Autor: Spescha, Marc
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-142812>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 18.02.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

solcher Materialismus führt zu einem hohen Grad an Zentralisierung und einem starken Staat, zur Mechanisierung des Lebens und zur Vermassung.

Die «Arche» will aufzeigen, daß es nicht darum gehen soll, die Probleme der Massen zu lösen, sondern daß es sinnvoller ist, die Massen selbst aufzulösen mit dem Ziel, das Berufsleben mit dem Gesellschaftsleben und die Handarbeit mit der Kopfarbeit wieder zu vereinigen. In letzter Konsequenz bedeutet das eine totale Dezentralisierung des gesellschaftlichen Lebens: die Bereitschaft, in einer kleinen Gemeinschaft zu leben ohne festen Beruf, den Verzicht auf perfektionistische Technologien und auf zahlreiche Konsumgüter. Ihrem Namen gemäß hat sich die «Arche» mit diesem Modell zum einsamen Schiff im Ozean gemacht, das die «Zeichen der Zeit» erkannt hat. — Nach meinem Aufenthalt in der Gemeinschaft traue ich ihr zu, daß sie die Sintflut unbeschadet überleben wird.

Literaturhinweise:

Lanza del Vasto: Die Arche stellt sich vor, 1960 (Broschüre).

Lanza del Vasto: Weisheit der Landstraße, 1975 (Sanssouci, Zürich).

Albert Schmelzer: Die Arche, 1977 (Pädagogische Informationen, Freiburg i. Br.).

Im Anhang: Lanza del Vasto: Definition der Gewaltlosigkeit, 1963.

Wer die «Arche» besuchen möchte, wende sich schriftlich an:

Communauté de l'Arche, La Borie Noble, F-34260 Le Bousquet d'Orb.

MARC SPESCHA

Warten auf die Ankunft . . .

Draußen kleidet der erste Schnee die Betonlandschaft in sanftes Weiß. Die Lichter der Stadt und das Kerzenlicht in meinem Zimmer stimmen mich vorweihnächtlich besinnlich. Der Schein des Lichts wird zum Symbol der Freude, die in Wehen liegt, um die Geburt des Christkinds, des menschengewordenen Friedensfürsten, zu feiern.

Dieses idealisierte Weihnachtsbild, ein Relikt von Kindheitserinnerungen, bleibt aber nicht lange ungestört in meinen Gedanken. Die erwartete Ankunft von damals macht heute einer nüchternen Realität Platz. Der «Advent» dieses Jahres ist nicht nur überschattet vom Widerspruch zwischen Besinnlichkeit und Einkaufsrummel; er ist mir jetzt noch mehr seiner ursprünglichen Bedeutung entrückt — warte ich doch auf meine Aburteilung vor den Schranken eines Militärgerichts. Uniformierte Hüter der Gerechtigkeit werden über mein Gewissen rätseln

(oder auch nicht), um Recht zu sprechen vor Gott und Vaterland. Im Zeitpunkt der Lektüre dieser Zeilen wird das Machtwort gefallen sein, es sei denn die Militär Richter weigerten sich, Recht zu sprechen, wo aus christlicher Sicht nur Unrecht gesprochen werden kann.

Eigentlich wollte ich an meine nachstehend abgedruckten Verweigerungsgründe Prozeßverfahren anknüpfen, aber die Militärjustiz hat sich Zeit gelassen bis in die Weihnachtszeit, während der sich anscheinend besonders gut Gerechtigkeit üben läßt. Ob sich die Richter wohl fühlen nach getaner «Pflicht» (ihr Inhalt ist ja belanglos)? Oder wenn sie am Weihnachtsbaum die Geburt Jesu feiern? Werden sie — und alle Mitbürger, die eine Kriminalisierung von Militärverweigerern zulassen — erkennen, wem sie da «huldigen»: nämlich dem wohl größten Antimilitaristen? Für mich jedenfalls ist der menschengewordene Jesus Christus nur als Verkörperung von Liebe denkbar. Sein Liebesgebot richtet sich in seiner Radikalität (Liebet eure Feinde!) unmißverständlich gegen die Tötung von Mitmenschen.

Ich erinnere mich an das Reden über Christus während der letztjährigen Weihnachtsmesse, wie es jenseits unserer politischen Verantwortung im Unverbindlichen dahinplätscherte. Vergeblich hatte ich gehofft, daß der traditionelle Rahmen gesprengt würde, zum Beispiel mit dem Hinweis auf die dreihundert Mitbürger, die Weihnachten hinter Gittern zubringen müssen, weil ihnen unser «Recht» verbietet, einen glaubwürdigen Friedensbeitrag zu leisten, «Baumeister des Friedens» zu sein.

Ich will zuletzt Mitleid erregen (was am wenigsten hilft!), aber ich schreibe, was ich gerade jetzt empfinde, einerseits in Erwartung einer Gerichtsverhandlung, andererseits in der Hoffnung auf Solidarität — nicht zuletzt mit dem Gekreuzigten selbst!

Ein glaubwürdiges Weihnachtsfest, das die Geburt Jesu nicht in realitätsfernen Ritualen verleugnet, kann nur in einer solidarischen Gemeinschaft entstehen. Wo Christus gepriesen, die Mitverantwortung für die Gewalt aber der persönlichen Betroffenheit entzogen wird, herrscht keine christliche Solidarität, schon gar nicht mit den Ausgestoßenen, welche die Militärverweigerer heute sind. Deshalb kann ich da nicht mehr mitfeiern, wo die politische Relevanz unseres Handelns in unverbindlichen Liebesempfehlungen vergessen wird.

Unbegreiflich ist mir eine Kirche, die auch dort schweigt, wo es um ein FÜR ODER WIDER die Gewaltgläubigkeit, wo es darum geht, ein bißchen von der Liebe Jesu rechtmäßig zu machen, oder, konkreter ausgedrückt, den Militärverweigerern, statt sie ins Gefängnis zu werfen, einen Friedensdienst zu ermöglichen.